IV. Umschau.

Das *Seminar* nahm am 20. September die Arbeit des neuen Schuljahrs in Angriff. Der Lehrkörper ist derselbe wie im vergangenen Schuljahr. Eine Veränderung ist aus der Akademie zu berichten, wo an die Stelle des Herrn Coates Fräulein Mathilde Stoekle als Lehrerin für Englisch und Latein in den beiden oberen Elementarklassen getreten ist.

Die Schlussfeier des Schuljahres *1914–1915*, mit der gleichzeitig *die Entlassungsfeier* der Abiturientenklasse verbunden war, fand am 19. Juni statt. Professor Moritz Bonn, Direktor der Handelsakademie zu München und damaliger zweiter Carl Schurz-Professor an der Staatsuniversität Wisconsin, hielt eine bemerkenswerte Ansprache über „die Frage der Auslands-Deutschen", die ihren Widerhall in der gesamten Presse des Landes fand. Die Diplome wurden durch den Präsidenten des Verwaltungsrates, Herr Adolph Finkler, überreicht und die folgenden Schüler wurden damit in den Lehrerstand aufgenommen:

Georgeanna Barnett, Lillie M. G. Boecher, Emilie W. Dreves, Brunhilda S. Fleer, Adolph Geiger, Margaret K. Geiss, Ida Harwitz, Emma Hensel, Henry zu Jeddeloh, Berta B. Kopf, Paula Lueders, Edwin J. Meyerholtz, Frieda C. Pampel, Jacob Preminger, Florence Elizabeth Schleicher.

Am. 22. Juni wurde die Generalversammlung des Seminarvereins abgehalten. In der durch dieselbe vorgenommenen Beamtenwahl wurden die Herren J. H. Henke, Evansville, Ind., Dr. J. C. Hexamer, Philadelphia, Dr. Chas. L. Kissling, Milwaukee, und Robert Wild, Milwaukee, wiedergewählt. Neu traten in den Verwaltungsrat ein die Herren Dr. Louis Haupt, New York, und Martin Schmidhofer, Chicago.

An dem dritten Sommerkursus des Seminars (4. Juli—5. August 1915) nahmen 63 Besucher, 48 Damen und 15 Herren, teil. Einer ausführlicheren Wiedergabe der aus dem Sommerkursus mitgenommenen Eindrücke ist an anderer Stelle Raum gegeben.

Am 17. Oktober ist der hundertste Geburtstag *Emanuel Geibels*. Überall wo Deutsch gelehrt und auch gesprochen wird, sollte der Dichter von „Deutschlands Beruf": „Und es mag am deutschen Wesen einmal noch die Welt genesen," der Dichter des Berufs der deutschen Lehrer, an dem genannten Tag in gebührender Weise gefeiert werden.

Ausgabe 1—2, Vol. VIII der „German American Annals" enthält eine Abhandlung über den *Dichter Robert Reitzel* von Adolph E. Zucker, University of Illinois. Der Verfasser hat sich redlich bemüht, in der verdienstvollen Arbeit dem Dichter nahe zu kommen, was ihm auch im allgemeinen gelungen ist.

„How Milwaukee Takes the War" lautet die Überschrift eines Aufsatzes von Francis Hackett in der Ausgabe vom 17. Juli der „New Republic". Wir hören, dass die prodeutsche Stimmung Milwaukees keineswegs eine einheitliche sei, dass sich laue und heisse Verfechter der deutschen Sache vorfänden. Zu denen, die kein Hehl aus ihrem Parteigängertum machten, gehöre State School Superintendent Dr. Leo Stern, auf dessen beweglichen Lippen stets Worte wie „perfidy", „slander", „lies", „calumniation", „ignorance" schwebten. Er glaube an die Reinheit Deutschlands wie der Katholik an die unbefleckte Empfängnis und das gute Recht sei für ihn ganz und gar auf der Seite Deutschlands. Hinwieder gäbe es Milwaukeer Deutsche, die dem Krieg äusserst rational gegenüberstünden, die sich sogar mit Lieferungen für die Alliierten befassten, und, wie eine deutsche Dame es ausgedrückt habe, Geschäft Geschäft sein liessen. Die seien jedoch nicht Milwaukees beste Repräsentanten. Die Besten Milwaukees versuchten dem äusserst schwierigen Problem der Neutralität nach bestem Willen und Gewissen gerecht zu werden, sie gehörten zu denen, die zugeben, dass ein System wie das britische, in welchem die Zivil- die Militärgewalt beherrsche, ein besseres Verständnis finde in Amerika als ein System wie das deutsche; sie bedauerten den Zwiespalt, in welchen der Krieg viele unserer besten Adoptivbürger gebracht und im Verhältnis, wie sie weise und edel seien, beobachteten diese Milwaukeer eine ehrliche Neutralität.

Nach dem soeben erschienenen *Bericht des Commissioner of Education für das Jahr 1914* beläuft sich die Zahl der Schulen besuchenden Menschen in den Vereinigten Staaten auf 22,000,000. Hiervon besuchten 19,000,000 Elementarschulen, 1,374,000 Mittelschulen und 216,000 Hochschulen (Universitäten und Colleges). In den Lehrerbildungsanstalten befanden sich nahezu 100,000 und 67,000 in gewerblichen Schulen; der Rest verteilt sich auf Schulen verschiedener Art. Die Anzahl der Lehrer betrug 700,000, von denen 566,000 in öffentlichen Schulen tätig waren. Das für Schulen aufgewandte Kapital beläuft sich nach den Berechnungen des Bureaus auf $750,000,000, ungefähr $300,000,000 weniger als für die Bundesverwaltung ausgegeben wird und weniger als ein Drittel des für alkoholische Getränke verausgabten Geldes. Der durchschnittliche Schultermin weist in drei Jahren, 1911, 1912, 1913 nur eine Zunahme von 6/10 eines Tages auf, 158.1 gegen 157.5. Die Zahl der Colleges und Universitäten besuchenden Schüler ist um 14,262 gestiegen. Die Anzahl der Schulen genannter Art belief sich auf 567, 29 weniger als im Vorjahr. 474 davon sind private Unternehmen. Die männlichen Studenten haben immer noch ein bedeutendes Übergewicht über die weiblichen: 139,373 männliche, 77,120 weibliche (128,644 und 73,587 im Jahre 1913). Den Doktorhut holten sich 446 Männer und 73 Frauen. Die den Anstalten vermachten Vermächtnisse belaufen sich auf insgesamt $26,670,017.

Am 23. Juli ist im Alter von 55 Jahren der erst im Januar ds. Js. ins Amt getretene Superintendent der Schulen von *Philadelphia, Dr. William C. Jacobs* gestorben.

Dr. *Paul R. Radosavljevich,* bisher Assistent in der Abteilung für experimentelle Psychologie der New Yorker Universität, ist zum Professor befördert worden.

Dr. *Moritz J. Bonn,* München, der im vergangenen Schuljahr die Karl Schurz-Professur in Madison inne hatte, wird im Jahre 1915/16 Inhaber der Jacob H. Schiff-Stiftung von Cornell University sein.

Mit einer Feier, bei welcher deutsche Lieder erklangen und deutsche Musik gespielt wurde, erfolgte in der Ainsworth-Schule in *Portland, Oregon,* die Überreichung einer von deutschen Vereinen gestifteten goldenen Medaille an Frl. Margaret Slauson als Anerkennung ihrer im Studium des Deutschen gemachten Fortschritte. Herr C. J. Schnabel sprach die die Bedeutung der Handlung hervorhebenden Worte.

Mit seinem 37. Jahresbericht stellt sich der *Schwabenverein von Chicago* das Zeugnis einer eifrigen und erfolgreichen Tätigkeit im Dienste des Deutschtums aus. Die Unterstützung der Goethe-Denkmalweihe, des deutschen Lehrertags und der Sammlung für die Kriegsnotleidenden (über $10,000.00), die Veranstaltung einer Schillerfeier, das sind nur einige Äusserungen der im Schwabenverein wirkenden Kraft, die sich rein äusserlich durch eine Mitgliederzahl von 1307, mit einem Zuwachs von 45 gegen das Vorjahr, und ein Vereinsvermögen von $20,930.29 ausweist.

Die *Chicagoer Schulbehörde* hat mit 11 gegen 9 Stimmen eine Resolution angenommen, welche den Lehrern die Zugehörigkeit zu der mit der „American Federation of Labor" in Verbindung stehenden Chicagoer Lehrervereinigung untersagt. Ein gerichtliches Verfahren wird, ähnlich wie in Cleveland, die Folge dieser Handlung sein, wenn die Zusammensetzung des Schulrats durch die von Mayor Thompson im Oktober neu zu ernennenden und vom Stadtrat zu bestätigenden Mitglieder nicht eine der Vereinigung freundliche geworden sein sollte.

Die Schüler des Jahrgangs 1915 von Colgate University widmen ihren „Salmagundi" dem Professor der deutschen Sprache und Literatur Dr. *Robert Webber Moore* in Anerkennung seiner fünfundzwanzigjährigen Tätigkeit an der Colgate Universität.

Die auf der *Jahresversammlung des Deutschamerikanischen Nationalbundes in San Francisco* gefassten Beschlüsse: die Ansetzung eines „American Day" auf den 19. Oktober, der Jahrestag der Übergabe von Cornwallis, die Durchsetzung von Vorlagen, die den deutschen Unterricht in allen öffentlichen Schulen des Landes sichern, die Geltendmachung des deutschen Einfluss im Geschichtsunterricht, die Errichtung und der Ausbau deutscher Bibliotheken, werden von der „Nation" (Vol. 101, No. 2615) ausgelegt als ein

Unternehmen, das darauf hinausgeht, amerikanische Bürger teutonischen Ursprungs der deutschen Kultur zu bewahren, sie von der amerikanischen fernzuhalten, sie für einen Staat im Staate zu erziehen. „Was soll", so schliesst die Betrachtung, „aus unseren amerikanischen Idealen und aus unserer Kultur, aus unseren Errungenschaften für die Menschheit und unseren Beiträgen zur Staatswissenschaft werden? Unsere im Ausland geborenen Bürger mögen sich das eine gesagt sein lassen: Unsere amerikanischen Ideale werden nie jenen aus Deutschland oder einem anderen Lande kommenden unterstellt werden, denn das Wort „American" steht für Begriffe politischer, geistiger, sittlicher Natur, die unübertroffen sind. Jedenfalls sind wir Prof. Goebel, dem deutschamerikanischen Nationalbund und andern dankbar für den Aufschluss, den sie uns betreffs ihrer Pläne für die Zukunft gegeben haben."

Wie würde die „Nation" die von Liebe zur Muttersprache zeugenden Beschlüsse des Nationalverbandes beurteilt haben, wenn sie den von Mauthner verfochtenen Satz vernommen hätte: „Vaterlandsliebe ist nicht mehr und nicht weniger als Liebe zur Muttersprache"? Wenn sie die Beschlüsse erst unter dem Eindruck des soeben vorliegenden *Jahresberichts des deutscen Sprachvereins* gelesen hätte, der das weltbefreiende Endziel des gegenwärtig tobenden Kampfes sieht in der „Erlösung der Menschheit durch den Segen deutscher Bildung und Gesittung"? Wenn sie sich die folgende Stelle aus diesem Bericht zu Gemüte geführt hätte:

„Niemals hat es eine Zeit gegeben, in welcher der Unterschied zwischen den Bildungs- und Gesittungszuständen der verschiedenen sogenannten Kulturvölker Europas in so greller Beleuchtung zutage getreten ist, in welcher ihr Wert oder Unwert sich auch dem blödesten Auge so klar offenbart hat, wie die heutige. Und wessen Urteil nicht durch Hass, Neid und Bosheit getrübt ist, dem kann kein Zweifel sein, auf welcher Seite Wahrheit, Treue, Ehrlichkeit und Redlichkeit, kurz, echte Bildung und Gesittung zu finden sind und auf welcher Seite das Gegenteil von alledem. Und es wird eine Zeit kommen, wo diese Erkenntnis auch unsern verblendetsten Feinden einmal dämmern wird."

Aus dem Bericht ist zu ersehen, dass auch die äussere Entwickelung des deutschen Sprachvereins sich im vergangenen Jahr trotz der schweren Zeit doch unerwartet günstig vollzogen hat. Die Gesamtzahl der Mitglieder hat nicht nur keine Einbusse erlitten, sondern ist weiter gestiegen von 34,280 im Vorjahr auf 35,880; mithin ein Zuwachs von 1600 Mitgliedern. Unter den Zweigvereinen, die eine grössere Zunahme der Mitgliederzahl aufweisen, befindet sich New York mit 352 Mitgliedern gegen 295 im Vorjahr. Als die wichtigste Forderung des Tages, die der Sprachverein durchzusetzen hat, bezeichnet der Bericht: „dass das Deutsche künftig weit mehr als bisher in den Mittelpunkt des Unterrichts gerückt werde, ja, dass es mit seinen Bildungswerten tatsächlich den Mittelpunkt des Unterrichts zu bilden hat, und zwar nicht nur in den Volks- und Mittelschulen, sondern auch auf den höheren Knaben- und Mädchenschulen einschliesslich der humanistischen Lehranstalten."

Der Kriegsverhältnisse wegen, so kündet der Herausgeber der aus ihrer Urwüchsigkeit und Unerschrockenheit heraus immer erfrischend wirkenden „*Zeitschrift für eine natur- und vernunftgemässe Lebensweise*" an, wird die Herausgabe der nächsten Nummern über vielseitigen Wunsch auf unbestimmte Zeit verschoben.

Wie sich aus der amtlichen Verordnung über die Termine für Prüfungen an den *preussischen Lehrerseminaren* ergibt, wurden nur an 104 von den 190 Lehrerseminaren Entlassungsprüfungen abgehalten, weil an den 86 übrigen alle Zöglinge der ersten Klassen im Heer stehen. „Ein Zeugnis für das Menschenmaterial der Seminare, das man in der Geschichte des Lehrerstandes aufbewahren wird," bemerkt dazu Dr. Gertrud Bäumer in der Heimat-Chronik der „Hilfe".

Der *deutsche Lehrerverein* hat seine nächste Hauptversammlung auf das Jahr 1917 verschoben.

Von den im Felde stehenden 40,000 *deutschen Volksschullehrern* sind bisher 4906 *gefallen.* Davon entfallen auf Preussen 2688, Sachsen 533, Bayern 358, Württemberg 260, Baden 272, Hessen 96, Elsass-Lothringen 89, Braunschweig 68.

Der in Berlin verstorbene Kaufmann *Diesterweg*, Enkel des bekannten Päda-

gogen, vermachte seiner Vaterstadt Wiesbaden ¼ Million. Davon erhält der Verein für Kinderhorte 20,000 M., der für Sommerpflege armer Kinder 25,000 M., Kinderbewahranstalt 20,000 M., der für Speisung armer Schulkinder 25,000 M. und die Idiotenanstalt in Scheuern 6000 Mark.

Als Gedenktag der 500*jährigen Herrschertätigkeit des Hohenzollernhauses* hat der Kaiser den 21. Oktober bestimmt. Gemäss der kaiserlichen Entschliessung soll der Tag nur durch eine Feier in den Schulen am 21. Oktober und durch eine kirchliche Feier an dem darauffolgenden Sonntage begangen werden.

Professor *Dr. Wilhelm Rein* in Jena hat seine beiden Söhne verloren; sie sind als Offiziere auf dem Felde der Ehre gefallen. (Wir bringen diese Nachricht mit dem Ausdruck der tiefsten Teilnahme für den so schwer getroffenen Gelehrten, der sich auch auf dieser Seite des Ozeans viele Verehrer und Freunde erworben hat. D. R.)

Der frühere Herausgeber der Deutschen Lehrerzeitung, Pastor D. *Friedrich Zillessen*, ist am 22. Juni, kurz nach seiner Ernennung zum Ehrendoktor der Theologie, im Alter von 77 Jahren gestorben.

Geheimrat *Dr. Paul Ehrlich*, der Erfinder des Salvarsan, starb am 20. August in Bad Homburg im 61. Lebensjahre.

Das Serbische Unterrichtsministerium hat den Unterricht an allen Schulen eingestellt. Das Unterrichtsministerium wurde durch die verheerende Ausbreitung der Infektionskrankheiten zu dieser Massregel gezwungen.

Die *türkischen Behörden* haben sich entschlossen, vierzehn *deutsche Professoren* an die *Universität in Konstantinopel* zu berufen. Sie müssen ihre Vorlesungen in türkischer Sprache halten und sollen ein Jahr lang Gelegenheit erhalten, diese Sprache zu erlernen, ehe sie ihre Arbeit an der Universität aufnehmen.

Karl Schauermann.

V. Vermischtes.

Zum Kapitel „*Deutsche Rechtschreibung*" fügt Gustav Gast in der Pädagogischen Zeitung eine längere Auslassung, die in dem Vorschlag gipfelt, allen nicht gut zu verdeutschenden Fremdwörtern ein deutsches Gesicht zu geben, indem man sie einfach so schreibe wie sie ausgesprochen werden. Also: Schemisett, Inscheniör, Schampinjong, Frisör, Talje, Launtennis, Bankiee, Pangsion, und wie sie alle heissen mögen. (Bei letzterem Wort wäre vielleicht vorzuziehen, Pension zu sprechen, wie z. B. in Österreich.) „Der Gewinn für die Rechtschreibungslehre", so meint der Verfasser, „wäre nach dieser Weise ungeheuer. Wir haben wahrhaftig schon genug mit unsern eigenen deutschen Wörtern zu tun: Schärfung, Dehnung, Gross- und Kleinschreibung u. s. w. Sollen wir uns da noch mit den fremden Eindringlingen herumplagen? Schreibe, wie du sprichst! Kurz und bündig."

Die Wacht am Rhein.

Die vielfach erörterte Frage, welche von den verschiedenen Textgestaltungen des Liedes „Die Wacht am Rhein", die in den Lese- und Liederbüchern der Schulen verbreitet sind, als massgebend anzusehen sei, hat den preussischen Kultusminister veranlasst, eine Verständigung in die Wege zu leiten. Die bei weitem überwiegende Mehrzahl der um ihr Urteil gebetenen Fachmänner hat sich auf den Standpunkt gestellt, dass im wesentlichen die Fassung des Liedes zu bevorzugen sei, in der es dem Komponisten vorgelegen und seine weite Verbreitung und seine Volkstümlichkeit gewonnen hat. An den Stellen aber, wo die Fassung des Dichters aus ästhetischen oder musikalischen Gründen empfehlenswerter ist, erschien es richtiger, auf den ursprünglichen Wortlaut zurückzugehen.

Die auf diese Weise festgelegte Fassung des Liedes ist die folgende:

Die Wacht am Rhein.

1. Es braust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein!
Wer will des Stromes Hüter sein?
:,: Lieb Vaterland, magst ruhig sein, :,:
:,: Fest steht und treu die Wacht, die Wacht am Rhein. :,: